

## **Im Herzen des katholischen Gottesdienstes: Zwölf Glaubenswahrheiten im römischen Kanon**

Peter A. Kwasniewski

Ich danke Ihnen für die Einführung und Ihre freundlichen Worte. Ich möchte Pro Missa Tridentina meine Dankbarkeit ausdrücken, daß Sie mich zu Ihrer diesjährigen Generalversammlung eingeladen haben. Es ist mir eine Ehre und eine Freude.

Von sämtlichen Gebeten der römisch-katholischen Kirche, mit denen sie dem allmächtigen Gott das Opfer des Lobes darbringt, ragt eines besonders hervor, als Eckstein des Glaubens, als unverrückbarer Fels, als Schatzkammer der Jahrhunderte: der römische Kanon—das einzigartige Hochgebet, das die katholische Kirche in sämtlichen westlichen Riten und Bräuchen betete, angefangen in den Jahrhunderten vor der Zeit von Papst Gregor dem Großen (gestorben 604) bis zum fatalen Ende in den 1960er Jahren. Der römische Kanon war ein ehrfurchtsvoll empfangenes apostolisches Erbe, das eifersüchtig gehütet und sorgfältig weitergereicht wurde. Wir können ihn uns als eine Art heiligen “Staffelstab” vorstellen, der von einer Generation an die nächste weitergereicht wurde, auf daß das Rennen, das wir in den Spuren der Apostel Petrus und Paulus absolvieren, nicht unterbrochen werde.

Mit diesem Staffelstab wollten die protestantischen Häretiker nichts zu tun haben. Für sie war der römische Kanon die Verkörperung alles Abergläubischen, Korrupten, Mittelalterlichen; der Werkgerechtigkeit, des rückwärtsgewandten Heidentums, der Papsthörigkeit. Das Konzil von Trient war sich dieser verächtlichen (und, so muß man hinzufügen, historisch und theologisch unhaltbaren) Einstellung wohl bewußt, als es das Preislied auf den römischen Kanon anstimmte:

*Da es sich geziemt, daß das Heilige heilig verwaltet werde, und dieses unter allen das heiligste Opfer ist, so hat die katholische Kirche, damit es würdig und ehrfurchtsvoll aufgeopfert und empfangen werde, vor vielen Jahrhunderten den heiligen Kanon eingeführt, von allem Irrtum so rein, daß nichts in ihm enthalten ist, welches nicht ganz vorzüglich von Heiligkeit und Frömmigkeit duftend, die Gemüter der Opfernden zu Gott erhebe. Da ja derselbige sowohl aus Worten des Herrn selbst, als aus Überlieferungen der Apostel und auch aus frommen Einrichtungen heiliger Päpste besteht.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Konzil von Trient, Sitzung XXII, Kap. 4.

Kurz, der römische Kanon ist ein Monument und ein Aufbewahrungsort alles dessen, was in der von-Christus-begründeten Kirche das Wahrste, Heiligste, Älteste und Wirkmächtigste ist. Ich möchte mich heute mit zwölf dogmatischen Wahrheiten beschäftigen, die vom Römischen Kanon vermittelt werden und die entweder in den neuen Hochgebeten des Meßbuchs von Paul VI. ganz fehlen oder dort auf bezeichnende Weise verändert wurden.<sup>2</sup>

Für jede der zwölf werde ich die in Frage gestellte Wahrheit benennen, den entsprechenden Abschnitt im Meßkanon zitieren, und dann einen Kommentar dazu abgeben. Sie finden die Texte auf Lateinisch und Deutsch auf dem ausgeteilten Blatt.

## **1. Die Einheit der Kirche und andere Vollkommenheiten sind Gaben, die wir von Gott empfangen.**

*Dich, gütiger Vater, bitten wir demütig und flehen zu Dir durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn: Nimm wohlgefällig an und segne diese Gaben, diese Geschenke, diese heiligen, makellosen Opfertgaben. Wir bringen sie Dir dar vor allem für Deine heilige katholische Kirche: Schenke ihr den Frieden auf dem ganzen Erdkreis; behüte, einige und leite sie huldvoll...*

Gleich in der Eröffnung des Kanons finden wir eine Kombination aus tiefer Demut und innigem Flehen, daß der Vater diese feierliche Gabe der Kirche annehmen und sie durch seinen allmächtigen väterlichen Befehl zu den makellosen Opfertgaben Christi machen möge (man beachte hier den Plural, ein Zeichen für das hohe Alter dieses Gebets, denn wenn die frühen Christen von der Messe sprachen, dann benutzten sie Formulierungen wie “die Mysterien”, “die Opfer” und “die Sakramente.”

Daß die Darbringung *des* mystischen Leibes *für* den mystischen Leib geschieht und unter Berücksichtigung seiner hierarchischen Struktur, erhält eine gewisse Priorität, die in den neuen Hochgebeten fehlt, die das Ziel der Darbringung bis zum Zeitpunkt *nach* der Konsekration aufschieben. Die Kirche wird als “Deine heilige katholische Kirche” bezeichnet, die eine und einzige Braut des Herrn. Trotzdem bittet der Priester den Vater, sie zu *einen*, zu bewachen und zu führen, und

---

<sup>2</sup> Wenn noch Zeit bleibt, können weitere Beispiele angeführt werden. Die folgenden Abschnitte sind natürlich knapp gehalten, und jeder könnte zu einer eigenen Abhandlung seines jeweiligen Themas ausgeweitet werden, wie wir sie in den liturgischen Büchern des *usus antiquior* überall finden, wogegen etwas auch nur annähernd Vergleichbares in den Büchern des *usus recentior* völlig fehlt. Die Übersetzungen des Römischen Kanons stammen aus dem Schott-Meßbuch.

ihr Frieden zu gewähren. Daß die Kirche auf Erden gut regiert wird; daß sie in Frieden dem rechten Weg folgt; daß sie bewahrt bleibt vor den Übeln der Unwissenheit, des Irrtums und der Sünde; ja sogar daß sie als sichtbare Einheit bestehen bleibt—all das wird *nicht* als selbstverständlich hingegenommen, als wäre mit der Formulierung “die Kirche ist unzerstörbar” gemeint, daß *meine* Seele, *meine* örtliche Kirchengemeinde oder *mein* regionales Irgendetwas unzerstörbar sei. All das muß *erbeten* werden. Es ist alles eine *Gabe Gottes*, der in seiner Weisheit und Gerechtigkeit der Kirche auf Erden den Genuß dieser Güter *vorenthalten* kann, wenn die Gläubigen oder ihre Führer unglücklicherweise *lau* sein sollten in der Ausübung des *opus Dei*, oder *weltlich* in ihren Haltungen, oder *feige* in dem, was sie predigen. Wir haben hier das völlige Fehlen von Vermessenheit vor uns: Die Mitglieder der Kirche auf Erden nehmen nicht an, daß sie bereits die perfekte, makellose Braut Christi sind, sondern sie bitten um deren Qualitäten.<sup>3</sup>

## **2. Das Opfer wird dargebracht für Katholiken, die am rechten Glauben festhalten, und sie sind diejenigen, die davon profitieren.**

*... Deinen Diener, unsern Papst N., unsern Bischof N., alle Rechtgläubigen und alle, die den katholischen und apostolischen Glauben fördern.*

In Fortführung derselben Bitte formuliert der Priester, daß er das Opfer für die Leiter der Kirche und für alle rechtgläubigen Katholiken darbringt—womit implizit das Gebet verbunden ist, daß wir dies allezeit sein und bleiben mögen.

Bemerkenswert ist hier die Betonung der lehrmäßigen Rechtgläubigkeit, die für die frühen Christen, welche als erste dieses Gebet sprachen, absolute Priorität hatte und das Wichtigste war, was man über einen Menschen wissen wollte: Gehört er dem wahren Glauben an? Nicht solche Dinge wie: Ist er nett; bezahlt er seine Rechnungen; stellt er sich als freiwilliger Trainer für Fußballvereine zur Verfügung und trennt er seinen Müll? sondern: Bekennt er den allgemein gültigen Glauben, der von den Aposteln auf uns gekommen ist? Sogar die Frage der Nächstenliebe stellt sich erst an zweiter Stelle, denn wahre Nächstenliebe, die eingegossene religiöse Tugend, setzt die eingegossene Tugend

---

<sup>3</sup> Dieselbe Art von Gebet taucht im “Domine, Jesu Christe” nach dem Agnus Dei wieder auf: “Schau nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche, und gewähre ihr nach Deinem Willen Einheit und Frieden.”

des Glaubens als Fundament voraus. Sonst ist sie nichts weiter als Philanthropie, Gutmenschentum, Nettigkeit oder heidnische Tugend—jedenfalls nichts, womit man das Königreich des Himmels erbt. Man kann nicht lieben, was man nicht kennt; man kann nicht den einzig wahren Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, lieben, wenn man nicht an die Allerheiligste Dreifaltigkeit glaubt.

Daher legt der römische Kanon sinnvollerweise so großes Gewicht auf die *Rechtgläubigkeit als Grundbedingung für die Zugehörigkeit zur Kirche*, anstelle jener diffusen halbmoralischen Pseudotugenden, die dafür heute als Ersatz herhalten müssen. Dieser Teil des Kanons lehrt, daß das heilige Opfer nicht irgendwie schwammig für universale menschliche Brüderlichkeit oder ein ökumenisches Gemischtwarenangebot dargebracht wird, sondern für rechtgläubige Katholiken, die jenen Glauben bekennen, der an uns weitergegeben wurde. Er fordert uns dazu heraus, die dogmatische Wahrheit ebenso ernst zu nehmen, wie alle Heiligen sie ernst genommen haben: bereit zu sein, eher unser Leben zu lassen, als von einem Jota oder Häkchen des *depositum fidei* abzuweichen. Es kann für unser Heil kein Opfer dargebracht werden, und wir werden faktisch nicht gerettet werden, wenn wir Andersgläubige, Häretiker, Schismatiker, Apostaten oder Ungläubige sind.<sup>4</sup>

### **3. Glaube und Hingabe sind Voraussetzungen für die Teilnahme an der Messe.**

*Gedenke, Herr, Deiner Diener und Dienerinnen N. und N. und aller Umstehenden, deren Glauben und Opfergesinnung Du kennst. Für sie bringen wir dieses Lobopfer dar, und sie selbst opfern es Dir ...*

Von den vielen Dingen, die man über dieses herrliche Memento-Gebet sagen könnte, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß der Kanon zwei Eigenschaften nennt, die gegeben sein *müssen* bei jedem, der am heiligen Opfer teilnehmen möchte, ohne zu sündigen: Glaube und Opfergesinnung.

---

<sup>4</sup> Das impliziert gerade in unserer Zeit ein Weiteres: Der Kanon sagt nicht, daß der Papst und der Ortsbischof sozusagen automatisch rechtgläubig *sind*; er bittet für sie, *insofern* sie rechtgläubig sind. Das heißt, wir bringen das Opfer dar “für alle, die *rechtgläubig* sind und den katholischen und apostolischen Glauben *bekennen*.” Wenn es einen Bischof oder sogar einen Papst gäbe, der nicht rechtgläubig wäre und sich nicht zum katholischen und apostolischen Glauben bekennt, dann würde dieses Opfer nicht für ihn dargebracht.

Thomas von Aquin sagt, die schlimmste Sünde ist, einfach gesagt, diejenige der Untreue, die Weigerung sich der Offenbarung Gottes zu unterwerfen.<sup>5</sup> Glaube ist die Wurzel des gesamten christlichen Lebens: *“Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen”*, lehrt der Apostel (Heb. 11,6). Man beachte: Es ist nicht “schwierig” oder “mühevoller”, Gott ohne Glauben zu gefallen, sondern *unmöglich*. Diejenigen, die sich nicht zum christlichen Glauben bekennen, können das Heil nicht erlangen. Das Athanasische Glaubensbekenntnis oder *Quicumque vult* sagt: *“Jeder, der da selig werden will, der muß vor allem den katholischen Glauben festhalten. Jeder, der diesen nicht unversehrt und unverletzt bewahrt, wird ohne Zweifel auf ewig verloren gehen.”* Der Kanon betont also angemessenerweise diese Tugend im Memento der Lebenden, so wie er es später auch im Memento der Verstorbenen tun wird.

Außerdem spricht der Kanon zu Recht von der “Opfergesinnung”, denn—so der heilige Thomas—keiner kann ohne *echte Opfergesinnung* das Opfer der Messe angemessen darbringen oder die Heilige Kommunion empfangen.<sup>6</sup> Es ist, auf jeden Fall, eine läßliche—ja es könnte eine Todsünde—sein, zu opfern oder die heilige Kommunion zu empfangen, wenn man völlig zerstreut ist, wenn man es nur aus Routine oder Konvention tut, ohne expliziten Glauben an die Realpräsenz, begleitet von dem Anbetungsakt, der aus unserer hingebungsvollen Zuwendung zu den Geheimnissen aufsteigt.

#### **4. Maria ist immerwährend Jungfrau, und Christus ist wahrer Gott.**

*In heiliger Gemeinschaft ehren wir dabei vor allem das Andenken der glorreichen, allzeit reinen Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi, unseres Herrn und Gottes ...*

Entsprechend seiner altherwürdigen Herkunft erinnert der Kanon an das Dogma der immerwährenden Jungfräulichkeit Unserer Lieben Frau: *semper Virginis Mariae—virgo ante partum, in partu, post partum*—ein Element, das in den neuen Hochgebeten fehlt.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. *Summa theologiae* II-II, q. 10, a. 3; Thomas gibt allerdings in anderen Zusammenhängen auch an, daß Verzweiflung, Gotteshass und Schisma sämtlich schlimmer sind als Unglaube (vgl. II-II, q. 20, a. 3; q. 34, a. 2, ad 2; q. 39, a. 2, ad 3).

<sup>6</sup> Vgl. *Summa theologiae* III, q. 80, a. 10.

<sup>7</sup> Erfreulicherweise wird es immerhin im neuen Schuldbekenntnis noch erwähnt.

Wichtiger ist allerdings noch die eindringliche Aussage über die Göttlichkeit Christi: “Jesus Christus, *unser Gott* und unser Herr.” Während die Formulierungen “Christus unser Herr” oder “Christus dein Sohn unser Herr” in modernen Gebeten noch häufig vorkommen, ist in keinem dieser Gebete diese klassische, anti-arianische Formulierung erhalten—ein Verlust, welcher zu der Entfernung zahlreicher Gebete des *usus antiquior* aus dem Novus Ordo passt, die ganz direkt Christus als Gott ansprechen.<sup>8</sup> Christus ist nicht nur unser Erlöser, unser Retter, unser Lehrer, unser Bruder: Er ist unser Gott—Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, den wir mit der Anbetung der *latria* verehren.

## **5. Aufgrund der Verdienste der Heiligen stehen wir unter dem Schutz Gottes.**

*... und aller Deiner Heiligen. Ob ihrer Verdienste und Fürbitten gewähre uns in allem hilfreich Deinen Schutz und Beistand. ... Wäge nicht, wir flehen zu Dir, unser Verdienst, sondern schenk uns gnädig Verzeihung und nimm uns auf in ihre Gemeinschaft.*

Sämtliche anerkannten Hochgebete erwähnen die Gemeinschaft und die Vermittlung der Heiligen, doch nur der römische Kanon präzisiert, daß es ihre *Verdienste* sind, die uns den Schutz des Herrn erwirken. Dieses Element dient als Gegengewicht zu jenem gegen Ende: daß der Herr “unser Verdienst nicht wägen möge”, mit dem implizierten Kontrast zu demjenigen der Heiligen. Abgesehen von einer Erwähnung im zweiten Eucharistischen Gebet (“daß ... wir verdienen mögen, Mit-Erben des ewigen Lebens zu sein”<sup>9</sup>), ist die Vorstellung eines Verdienstes bemerkenswert abwesend in nachkonziliaren liturgischen Texten—sehr wahrscheinlich, weil der Ökumenismus unter anderem daran interessiert war, eines der Themen herunterzuspielen, bei dem sich die Auffassungen der Katholiken und der Protestanten am eklatantesten scheiden.<sup>10</sup>

In diesem Zusammenhang sind außerdem die beiden ausführlichen Heiligenlisten im römischen Kanon erwähnenswert. Sie erhielten ihre endgültige Form durch den heiligen Gregor den Großen, und sie sind genau austariert in ihrer Zahlensymbolik und in ihrer klugen Mischung aus Heiligen

---

<sup>8</sup> Eine detaillierte Analyse gebe ich im siebten Kapitel von *Resurgent in the Midst of Crisis*, deutsch: *Neuanfang inmitten der Krise*.

<sup>9</sup> Wurde beim ursprünglichen ICEL [International Commission on English in the Liturgy]-Schwindel weggelassen.

<sup>10</sup> Mit einer derartigen *lex orandi* ist das absurde Statement von Papst Franziskus, daß “Katholiken und Lutheraner hinsichtlich der Rechtfertigung übereinstimmen”, leichter nachvollziehbar; und es ist leider wesentlich unwahrscheinlicher, daß es als Gift ausgespien wird.

universeller Bedeutung und Heiligen, die speziell in Rom verehrt werden, so also solle einerseits die Universalität des *logos* ausgedrückt werden, der alle Menschen an sich zieht, die “klug sind und Gott suchen” (vgl. Ps. 13,2); andererseits aber auch der “Skandal des Partikularen”, der archetypisch in der Inkarnation mit ihrem Widerklang in der Eucharistie und im Papsttum zum Ausdruck kommt.<sup>11</sup>

Im römischen Kanon werden vierzig in-der-alten-Kirche-verehrte Heilige angerufen und um Hilfe angefleht: 25 Heilige *vor* der Konsekration (1962 wurde dieser Gruppe der heilige Joseph hinzugefügt), und 15 danach. Außer der Mutter Gottes, die eine Klasse für sich bildet, und dem heiligen Joseph, enthält die Liste vor der Konsekration zwei Gruppen, von je zwölf Heiligen. An erster Stelle die Apostel: Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philipp, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Judas; dann die Märtyrer: Linus, Cletus, Klemens, Sixtus, Cornelius, Cyprian, Laurentius, Chrysogonus, Johannes und Paulus, Cosmas und Damian. Diese Doppelliste ist ein bewußtes numerologisches Schema,  $12 \times 12 = 144$ , das uns an die große Menge der Heiligen erinnert, die in der Johannesapokalypse genannt werden: 144 000 an der Zahl.<sup>12</sup> Wir bekommen hier eine Ahnung von der Vollständigkeit, der Totalität aller Heiligen.

In der zweiten Liste, nach der Konsekration, wird zuerst Johannes der Täufer erwähnt—er soll als Oberhaupt dieses zweiten Chores der Heiligen verstanden werden, und zwar aufgrund seiner einzigartigen Beziehung zur Kirche von Rom, als Patron der päpstlichen Lateranbasilika. Darauf folgen zwei Gruppen: sieben Männer (Stephan, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus) und sieben Frauen (Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes,<sup>13</sup> Cäcilia, Anastasia). Die Zahl 7 bezeichnet, ebenso wie 12, Vollkommenheit und Fülle. Dieses Schema— $7 \times 7 = 49$ —erinnert wiederum an die gesamte Gemeinschaft der Heiligen, die durch die Herabkunft des Heiligen Geistes

---

<sup>11</sup> Vgl. Kardinal Journet, *Theology of the Church*, zur Beziehung Inkarnation—Eucharistie—Papsttum.

<sup>12</sup> In der heiligen Schrift ist zwölf die Anzahl der Stämme Israels, die Fülle des Volkes Gottes. Wird die Zahl ins Quadrat genommen, wird ihre Fülle gewissermaßen verdichtet. Multipliziert mit Tausend deutet sie auf die unvorstellbar große Menge der Bürger der himmlischen Stadt hin.

<sup>13</sup> Eine weitere schöne “Unregelmäßigkeit” im klassischen römischen Ritus ist der Umstand, daß es für die heilige Agnes zwei Feste gibt: Ihr primäres Fest am 21. Januar, und ihre “zweite Kommemoration” am Oktavtag, dem 28. Januar, eine unter den Heiligen ungewöhnliche Regelung. In der Ausgabe von 1866 des Buchs *The Lives of the Saints* von Rev. Alban Butler lesen wir: “Eine zweite Kommemoration der heiligen Agnes wird in den alten *Sakramentarien* von Papst Gelasius und dem heiligen Gregor dem Großen erwähnt; außerdem im wahren *Martyrologium* von Beda. Vielleicht handelte es sich um den Tag ihres Begräbnisses oder der Übertragung ihrer Reliquien, oder den Tag einer großen Gunst, die durch ihre Fürbitte kurz nach ihrem Tod gewährt wurde. Bald kam auch eine Legende auf, die sagte, an diesem Tag sei Agnes, umringt von lichtstrahlenden Jungfrauen, ihren Eltern erschienen, die an ihrem Grab beteten, was die Wahl des Introitus der Messe erklärt: *Vultum tuum*.”

an Pfingsten heilig gemacht wurde (49 + 1, wobei die “1” Gott bedeutet, der die Heiligen heiligt und in ihnen verherrlicht wird).

Der Kanon stellt uns also zweimal die gesamte Gemeinschaft der Heiligen vor—derjenigen, deren Namen wir kennen und deren Feste wir feiern; derjenigen, die nur im Martyrologium erwähnt werden; und die große Menge jener, deren Namen Gott allein kennt. Jedes Mal, wenn die überlieferte Messe gefeiert wird, werden 46 Heilige mit Namen genannt: die 41 bereits erwähnten; die Heiligen Abel, Abraham, Melchisedek; der heilige Jesaja; und der heilige Michael, der Erzengel.<sup>14</sup> Diese Heiligen des Neuen Testaments, des Alten Testaments und der Engelshierarchie stehen für die große Menge aus jedem Stamm, von allen Sprachen, Völkern und Nationen, die das Lob Gottes im Königreich des Himmels singen. Die offensichtliche “Beliebigkeit” dieser 46 Heiligen, wo ja auch so viele andere hätten ausgewählt werden können, unterstreicht eine der grundlegenden Lehren der göttlichen Offenbarung: “*Ich bin gnädig, wem ich gnädig sein will, und ich erbarme mich dessen, dessen ich mich erbarmen will.*”<sup>15</sup> Gott ruft uns mit Namen, Er erlöst uns nicht in Pauschaleinheiten. Die alten Griechen bezeichneten einen Sklaven als *aprosopos*, einen Menschen ohne Gesicht. Jesus Christus, das menschliche Antlitz Gottes, stellt unsere Gesichter wieder her, unsere Namen, unsere Würde inmitten unserer Brüder und Schwestern.

Die neuen Hochgebete haben im Unterschied dazu diese Heiligenlisten getilgt—die *pia memoria* der Kirche Roms –, womit sie abgesehen von der unerläßlichen Erwähnung der Gottesmutter und des heiligen Joseph<sup>16</sup> die namenlosen Massen der industriellen Moderne widerspiegeln, indem sie die Achtung gebietenden Namen individueller Personen weglassen.

## **6. Gott der Vater ist der *Paterfamilias* der Kirche, seiner Familie; der Priester ist der oberste Diener.**

---

<sup>14</sup> Man könnte auch sagen, daß die Heiligen, die in einigen Gebeten mit Bezug auf ihre Reliquien auf dem Altar oder in dessen Nähe angerufen werden, ebenso direkt angerufen werden, wenn auch nicht mit ihrem Eigennamen. Ein Kommentar sämtlicher in der traditionellen Messe erwähnten Heiligen findet sich bei Hochwürden Amleto Cicognani, *The Saints Who Pray with Us in the Mass* (Kansas City, MO: Romanitas Press, 2017); Neil J. Roy, “The Roman Canon: *Deësis* in Eucharistical Form”, in *Benedict XVI and the Sacred Liturgy*, hrsg. v. dems. und Janet E. Rutherford (Dublin: Four Courts Press, 2010), 181–199.

<sup>15</sup> Ex 33:19; vgl. auch Röm 9:15–18.

<sup>16</sup> Letztere eine Neuheit, die wir Papst Johannes XXIII. verdanken.

*So nimm denn, Herr, wir bitten dich, diese Opfertgabe huldvoll an, die wir, deine Diener, und deine ganze Familie (lat.: familiae tuae // dt.: Gemeinde!) dir darbringen ...*

Das ehrwürdige Alter und die *Romanitas* des römischen Kanons zeigen sich an vielen Merkmalen; ein anschauliches Beispiel dafür ist das *Hanc igitur*. Hier ist Gott der *Paterfamilias*, derjenige, von dessen Wort Leben und Tod sämtlicher Familienmitglieder abhängt. Wenn Er das Machtwort spricht, wird das Opfer stattfinden; wenn Er geruht, es zu empfangen, wird es wirksam sein. Daher hat der römische Kanon keine *epiklesis*. Er stammt aus der Zeit vor der Mazedonischen Kontroverse bezüglich der Göttlichkeit des Heiligen Geistes und reflektiert eine patrizistische Theologie, in welcher das Wohlgefallen des Vaters am Sohn, in Verbindung mit seiner Allmacht, hinreichend erklärt, warum das Gebet der Kirche Erfolg hat, und Leib und Blut Christi auf dem Altar gegenwärtig werden.<sup>17</sup>

Die Kirche wird tröstend als Gottes *familia* angesprochen.<sup>18</sup> Der Priester bittet den Vater, *hanc oblationem servitutis nostrae*, wörtlich: diese Opfertgabe deiner Diener anzunehmen, also eine Arbeit, die von den Dienern des Haushalts verrichtet wird, weil ihnen *geheißen* wurde, sie zu tun. Der Priester am Altar ist demzufolge der oberste Diener oder Aufseher, ein *architriclinus*, der auf Aufforderung des Herrn zum Nutzen aller Familienmitglieder agiert.<sup>19</sup> Die Sprache des Kanon verbindet hierarchische Autorität mit familiärer Intimität, den erhöhten Ort des Priesters und seinen Status als Diener der Gemeinde—einander zugeordnete Wahrheiten, die häufig in der dürftigen Ekklesiologie unserer Tage gegeneinander in Stellung gebracht werden.

Ich habe von Gottes Allmacht gesprochen. Dieses göttliche Attribut spielt eine wichtige Rolle im römischen Kanon. Es wird unmittelbar vor der Konsekration der Hostie genannt, im *Supplices te*

---

<sup>17</sup> Von daher möchte ich mich freundlich von einer Feststellung von Martin Mosebach distanzieren, die dieser in dem Vorwort formulierte, das er liebenswürdigerweise zu meinem letzten Buch, *Noble Beauty, Transcendent Holiness* beisteuerte. Er sagt, das “Veni Sanctificator” im Offertorium sei die Epiklese der römischen Messe. Dem kann ich nicht zustimmen.

<sup>18</sup> Diese Formulierung ist beschränkt auf den römischen Kanon und auf das Dritte Eucharistische Hochgebet. Im letzteren wirkt es allerdings etwas deplatziert, da es seinen ursprünglichen römischen Zusammenhang verloren hat. Es wurde ersetzt durch das eher kitschige Bild eines Vaters, der gebeten wird, “alle [seine] über die ganze Welt verstreuten Kinder ... zu versammeln.”

<sup>19</sup> *Watson’s Biblical & Theological Dictionary* erklärt: “*architriclinos*, üblicherweise übersetzt als Verwalter, bedeutet eher den Vorsteher oder Aufseher des Fests; ‘einer’, so Gaudentius, ‘der Freund des Hausherrn ist und beauftragt mit der Ordnung und Finanzierung des Fests’. Er gab den Knechten ihre Anweisungen, hatte die Übersicht über alles, ordnete an, daß die Tische gedeckt oder abgedeckt wurden, wie er es für angemessen hielt: daher sein Name: Aufseher des *triclinum*, der Festtafel. Er kostete den Wein vor und verteilte ihn an die Gäste.” Vgl.

<https://www.studydrive.net/dictionaries/wtd/a/architriclinus.html>, Zugriff 10. Februar 2018.

*rogamus*, und in der Doxologie am Schluß. Im *usus antiquior* insgesamt werden die Wörter “omnipotent” oder “Omnipotenz” an einem normalen Sonntag 16-mal verwendet. Im *usus recentior* bewegt sich die Nennung zwischen neunmal, wenn das Confiteor und der römische Kanon verwendet werden, und nur noch sechsmal, wenn das nicht der Fall ist.

## **7. Ohne Gottes Gnade endet der Mensch in der Hölle; die Erwählten sind von Gott für das ewige Leben bestimmt.**

*Leite unsere Tage in deinem Frieden, bewahre uns gütig vor der ewigen Verdammnis und reihe uns ein in die Schar deiner Auserwählten.*

Der zweite Teil des *Hanc igitur* enthält die Wahrheit über die Erlösung des Menschen, so wie sie von den Kirchenvätern, den Kirchenlehrern und den vormodernen Päpsten gelehrt wurde - was die universalistische Mentalität unserer Zeit ausschließt, die davon ausgeht, daß alle Menschen gerettet werden; daß die Erlösung automatisch erfolgt und garantiert ist, wenn der Mensch Gott nicht bewußt ablehnt und sich gegen ihn empört. Der Konsens katholischer Theologen seit den Anfangszeiten bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein bestand jedoch darin, daß der Mensch, aufgrund der Erbsünde, nicht in das himmlische Königreich eingehen kann, wenn er nicht mit Christus in der Taufe stirbt und aufersteht;<sup>20</sup> daß also die Menschheit *massa damnata* ist, aus der Individuen gerettet werden, indem sie ihrer Seele die Früchte Seiner Erlösung zugänglich machen. Der einzige Pfad zum ewigen Leben besteht darin, Christus anzuziehen,<sup>21</sup> Seinem mystischen Leib eingegliedert zu werden, und im Stand heiligmachender Gnade zu sterben. Scott Hahn sagt in einem Vortrag über das Johannesevangelium: “Die Heilsgeschichte ist zugleich eine Verdammungsgeschichte”: Christus kam als Richter in die Welt, um durch die Enthüllung der Wahrheit und die Entlarvung der Dunkelheit eine Trennung einzuführen.<sup>22</sup>

Außerdem lehrt die Kirche in Abgrenzung vom Pelagianismus, daß den ersten Schritt zu einer Erneuerung unseres Lebens Gott und nicht der Mensch tut; daß all unser Vermögen von Ihm stammt

---

<sup>20</sup> Ich beziehe hier neben der sakramentalen Taufe mit Wasser auch die Begierdetaufe und die Blutaufe mit ein. Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae* III, q. 66, aa. 11–12.

<sup>21</sup> Siehe Röm 13:14, Gal 3:27; außerdem Mt 22:12; Apgesch 4:12.

<sup>22</sup> Vgl. Jn 9:39; sowie Jn 3:16–21, 5:24–29; Lk 12:51. Das ist der Grund, warum das *Römische Martyrologium* nicht nur die Namen jedes einzelnen Märtyrers anführt, sondern auch die Namen ihrer Verfolger.

(2 Kor 3,5); daß kein Mensch zu Jesus kommt, wenn der Vater ihn nicht zieht (Jn 6,44); daß wir Kinder Gottes werden sollten aufgrund seiner Vorherbestimmung (Eph 1,5); daß wir standhalten, weil Er uns dazu befähigt, nicht aufgrund unserer eigenen Anstrengungen. Kurz: Gott muß uns in die Herde Seiner Auserwählten *aufnehmen*; Er *erwählt* uns vorsätzlich und liebevoll dazu, die “vernünftigen Schafe” Seiner Herde zu sein.<sup>23</sup> Es ist nicht so, daß er uns (gewissermaßen) zufällig in seinem Schafstall vorfindet; Er *bringt* uns dorthin und *läßt* uns dort sein.<sup>24</sup> In den oben zitierten Worten bringt der römische Kanon diese Wahrheit in ebenso einleuchtenden wie ernüchternden Worten zum Ausdruck.

Die Prädestinationslehre wurde von sämtlichen Kirchenlehrern vertreten, und sie erhielt ihre endgültige Darstellung in Quaestio 23 des Ersten Teils der *Summa theologiae* des Thomas von Aquin. Daß die Katholische Kirche die Prädestinationslehre immer vertreten hat und auch noch heute vertritt—selbstverständlich nicht die irrige “doppelte Prädestination” des Calvinismus—kommt in mehreren Abschnitten des *Katechismus der Katholischen Kirche* deutlich zum Ausdruck. So heißt es beispielsweise in Nr. 600—wie um uns zu versichern, daß unser freier Wille und unsere guten Taten nicht gleichgültig sind: “Für Gott sind alle Zeitmomente unmittelbare Gegenwart. Wenn er in seinem ewigen Plan etwas ‘vorherbestimmt’, bezieht er die freie Antwort jedes Menschen auf seine Gnade mit ein.”

Die recht verstandene Prädestinationslehre hat als positive spirituelle Auswirkungen eine Haltung der *Dankbarkeit* für die zahllosen Erweise der göttlichen Gnade, da Er für uns starb, als wir noch Seine Feinde waren, auf daß wir Seine Freunde werden können; eine tiefe *Demut* angesichts dessen, daß wir von Gott erwählt wurden—nicht aufgrund eigener Schönheit, sondern damit Er uns in Seinen Augen schön machen kann; eine nüchterne *Wachsamkeit*, auf daß unsere Namen nicht aus dem Buch des Lebens getilgt werden; und, vor allem, die immer neue *Zuflucht zum Gebet*, auf daß wir immer fester in Christus gegründet sein mögen und nicht in uns selbst, denn unsere Prädestination

---

<sup>23</sup> So die Formulierung im byzantinischen Hymnos Akathistos.

<sup>24</sup> Falls jemand bezweifeln sollte, daß die Katholische Kirche die Prädestinationslehre vertritt—natürlich nicht die diversen diesbezüglichen protestantischen Irrtümer, sondern die wahre Lehre –, dann tut er gut daran, mit den Absätzen 257, 600, 1007, 2012, 2782 und 2823 im Katechismus der Katholischen Kirche zu beginnen, um dann mit dem heiligen Thomas von Aquin fortzufahren, *Summa theologiae*, I, q. 23. Die Sekret für den 23. Sonntag nach Pfingsten bringt die Lehre der Kirche perfekt zum Ausdruck: “*Zur Vervollkommnung unseres Dienstes bringen wir Dir, o Herr, das Lobopfer dar, damit Du gnädig zur Vollendung führest, was Du uns unverdient anvertraut hast [ut, quod immeritis contulisti, propitius exsequaris].*”

vollendet sich faktisch durch nichts anderes, als daß wir “gleich gemacht werden dem Bild Seines Sohnes” (Röm 8,29).

Deshalb ist es, wenn es darum geht, den rechten Glauben der Menschen zu nähren, von äußerster Wichtigkeit, daß diese Lehre, die im römischen Kanon rein und vollständig enthalten ist, sowohl den Priestern präsent ist, wenn sie die Messe zelebrieren, als auch den Menschen, die daran partizipieren.

#### **8. Das Opfer, das wir darbringen, ist rational; unser Glaube ist vernünftig.**

*Diese Opfergabe mache Du, o Gott, wir bitten Dich, huldvoll zu einer gesegneten, eingetragenen, gültigen, geistigen und genehmen, damit sie uns werde Leib und Blut Deines vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.*

Die hier-verwendeten Rechtstermini—auch wieder sehr römisch—vermitteln einen prägnanten Eindruck von Objektivität: Wir bitten den Vater zu gewähren, daß alles richtig vollzogen und als solches auch vermerkt wird, als solle damit impliziert werden, daß Erlösung nicht eine Sache von Anmutungen, Gefühlen, subjektiven Zuständen, Wunschdenken, schwammigen Sehnsüchten ist, sondern ein konkreter, klar umrissener, gekannter Zugang zu Gott vermittels eines “sichtbaren Opfers, so wie es die Natur des Menschen erfordert.”<sup>25</sup>

Damit betont der römische Kanon die *Rationalität* des christlichen Glaubens. Der *Logos* ist Fleisch geworden, um den *logos* des Menschen, seine Vernunft, wieder herzustellen. Wir genießen das Privileg vernünftiger Gottesverehrung, die einerseits noch die vollständige Realität des *Opfers* enthält (ohne das es keine Religion, keine Anbetung, keine Vergebung der Sünden gibt), und die andererseits unblutig und geistig ist, die uns vom Reich des Sinnlich-Irdischen in das Reich des Intelligibel-Himmlischen führt. Der Protestantismus hat den Katholizismus als Rückfall in das Heidentum oder als judaisierenden Kult attackiert; die Moderne hat den Katholizismus als irrationalen Aberglauben und vorwissenschaftliche Voreingenommenheit attackiert; die Postmoderne greift den Katholizismus als habgierige, chauvinistische, omniphobische, intolerante Struktur an, die sich nur um sich selber dreht. Der römische Kanon jedoch bietet ein überlegenes Zeugnis für die lichterfüllte

---

<sup>25</sup> Tridentinum, Sessio XXII, Kapitel 1.

Rationalität des Glaubens, die Majestät seines Gottes, die Vortrefflichkeit seiner Riten, die erhabene Zielsetzung seiner Lebensregel.

## **9. Die Hände Christi sind heilig und verehrungswürdig - und das gilt auch für die Hände des Priesters.**

*Er nahm am Abend vor Seinem Leiden Brot in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen gen Himmel zu Dir, Gott, Seinem allmächtigen Vater ... In gleicher Weise nahm Er nach dem Mahle auch diesen wunderbaren Kelch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände ...*

Einer der schönsten katholischen Bräuche ist es, die Hände eines neu geweihten Priesters zu küssen, womit man seine Verehrung für den Diener des Herrn und für diese gesalbten Werkzeuge zum Ausdruck bringt, durch die die Sakramente—vor allem der kostbare Leib des Herrn—den Menschen übermittelt werden. Jesus Christus, der Ewige Hohe Priester des neuen und ewigen Bundes, ist das Vorbild aller Priester, die Quelle ihrer Heiligkeit und Macht, und der eigentlich Handelnde in sämtlichen Sakramenten. Wenn der Priester tauft, ist es Christus, der durch ihn tauft; wenn der Priester mich von meinen Sünden losspricht, dann ist es Christus, der mich durch ihn losspricht.

Die Würde von Christus dem Hohenpriester, Seine Ihm innewohnenden Heiligkeit, und die Art, wie der Priester an dieser Würde und Heiligkeit teilhat, sind im römischen Kanon wundervoll zum Ausdruck gebracht, wenn der Priester in dem Augenblick, da er die Hostie aufnimmt, sagt: *“Er nahm Brot in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände”*, und dann dieselben Worte mit Bezug auf den Kelch verwendet.

Die Hände des Priesters: Warum erweisen so viele Katholiken ihnen nicht mehr die ihnen gebührende Ehrfurcht; warum sehen sie nicht mehr, daß diese Hände auf einzigartige Weise befähigt sind, das Brot des Lebens zu berühren? Natürlich liegt das daran, daß der Glaube an die Realpräsenz massiv geschwunden ist - dieses unsterbliche Geschenk wird nur noch als Backwerk angesehen, das auf die zweckmäßigste Art und Weise an das Volk auszugeben ist. Weil wir den Einen mit “heiligen und ehrwürdigen Händen” aus dem Blick verloren haben, jenen Einen, “der Seine Augen gen Himmel erhob”, deswegen haben wir auch die Besonderheit seines Dieners und Priesters aus den Augen verloren, die Verantwortung, die ihm als *alter Christus* eignet, und den wesenhaft heiligen Charakter

des liturgischen Gebets, durch das wir gehalten sind, *unsere* Augen gen Himmel zu erheben und sie nicht auf das Irdische zu fixieren (Kol 3,2) - oder, in einem “geschlossenen Kreis” (J. Ratzinger), auf die Menschen um uns herum.<sup>26</sup>

Erlauben Sie mir, die Macht dieser Worte durch eine wahre Begebenheit zu illustrieren, von der man mir erzählt hat. Es gab einen Priester, der nie den römischen Kanon benutzte, sondern lediglich die neuen Hochgebete. Nun geschah es, daß ein Freund ihn bat, zu einem bestimmten Anlaß eine Messe zu zelebrieren, und er solle doch bitte diesen Kanon benutzen. Der Tag kam, und als der Priester bei den Worten anlangte “Er nahm Brot in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände”, hörte er auf zu sprechen und begann zu weinen—denn zum ersten Mal in seinem Leben wurde ihm bewußt, daß diese Worte sich—denn er war ja der Stellvertreter Jesu Christi am Altar—auch auf *seine eigenen Hände* bezogen. Der Priester hielt einen Moment inne, um seine Fassung wiederzugewinnen, und fuhr fort, bis er zu den Worten kam: “... nahm Er auch diesen wunderbaren Kelch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände”, und wieder begann er zu weinen.

Möge diese Geschichte unser Staunen über die Ungeheuerlichkeit des Heiligen Opfers, vor allem der Konsekration, und der Rolle, die der Priester dabei spielt, neu entfachen! Protestanten glauben nicht daran, und Katholiken gewöhnen sich nur allzu häufig daran, da sie es jeden Sonntag miterleben, ja möglicherweise sogar jeden Tag. Und wir haben uns die üble Sitte angewöhnt, es in unserer *ars celebrandi* auf die leichte Schulter zu nehmen. Dabei läßt sich das, was der Priester in der Macht Gottes mit der Konsekration vollbringt, nicht einmal damit vergleichen, was ein Engel aufgrund der seinem Wesen gemäßen Macht vollbringen kann.

#### **10. Alle Messen sind auf mystische Weise identisch mit dem einen Opfer auf Golgotha.**

*... nahm Er nach dem Mahle auch diesen wunderbaren Kelch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, dankte Dir abermals, segnete ihn und gab ihn Seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und trinket alle daraus ...*

Die erstaunliche Wendung *hunc praeclarum calicem* unterstreicht eindringlich die Einheit der aktuell stattfindenden Messe mit dem einen, gänzlich genügenden Opfer auf Golgotha, das der Herr in jener

---

<sup>26</sup> Joseph Ratzinger, Das Fest des Glaubens, Einsiedeln 1981, S. 124

Nacht, da Er verraten wurde, mit Symbolen vorwegnahm. Die erste Messe am Gründonnerstag, die blutige Opferung am Karfreitag, und jede einzelne der zahllosen seither zelebrierten Messen sind ein und dasselbe Opfer des unschuldigen Lammes Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Deshalb kann der Priester—mit ebensoviel dichterischer Freiheit wie metaphysischer Genauigkeit—sagen, daß Jesus “DIESEN ehrwürdigen Kelch” nahm, segnete, und Seinen Jüngern gab. Ein moderner Autor formulierte es folgendermaßen:

In der Messe sind Raum und Zeit vernichtet. In der Messe werden Ewigkeit und Unendlichkeit auf die Erde gebracht. Obwohl die Messe an tausend Altären zelebriert wird, gibt es nur eine Messe: ein Wunder, eine Ankunft; ein Golgotha, ein Opfer, in dem alle Opferhandlungen enthalten sind.<sup>27</sup>

Darüber hinaus verdient das Wort *praeclarus* einen genaueren Blick. Es bedeutet “prachtvoll, leuchtend, ausgezeichnet, berühmt, erhaben, edel, erlesen.” Und es hat sowohl eine verursachende als auch eine erläuternde Wirkung. Einerseits wird das Gefäß durch *das* ausgezeichnet, was der Herr mit dem Wein tut. Dieser Kelch *wird* erhaben, weil das Blut des Herrn (zusammen mit Seinem Leib, Seiner Seele, Seiner Gottheit) darin gegenwärtig wird. Weil aber andererseits die Anhänger Christi *wissen*, wozu der Wein im Kelch wird, bemühen sie sich durch die Jahrhunderte hindurch, die schönsten, vornehmsten, prachtvollsten Kelche herzustellen, die menschliche Kunstfertigkeit sich auszudenken vermag, auf daß diese Gefäße ihres heiligen Inhalts würdig—oder zumindest weniger *unwürdig*—seien. Es ist also vollkommen angemessen, daß ein Priester über einem-kunstreich-gearbeiteten,-mit-Edelsteinen-besetzten-goldenen-Kelch sein Haupt neigt und die Worte *hunc praeclarum calicem* spricht; dieses Gefäß, das er vor sich hat und das sich so offensichtlich von weltlichen Behältern unterscheidet, wird zum *äußeren* Zeichen für eine *innere* Wirklichkeit, die kein menschliches Auge zu sehen vermag: “der Kelch des ewigen Heils.”

Indem der römische Kanon die Kirche vor die Herausforderung stellt, daß ihre äußere Erscheinung auf innere Realitäten zu verweisen hat, stellt er an die Sakralkunst den höchstmöglichen Anspruch.

---

<sup>27</sup> Michael Kent, *The Mass of Brother Michel* (Kettering, OH: Angelico Press, 2017), 264–65.

## 11. Die Christen, die dieses Opfer darbringen, sind die wahren Kinder Abrahams.

*Schaue huldvoll darauf nieder mit gnädigem und mildem Angesichte, und nimm es wohlgefällig an, wie Du einst mit Wohlgefallen aufgenommen hast die Gaben Abels, Deines gerechten Dieners, das Opfer unsres Patriarchen Abraham, das heilige Opfer und die makellose Gabe, die Dein Hoherpriester Melchisedech Dir dargebracht hat.*

Der römische Kanon spricht von dem Opfer Christi als dem Höhepunkt einer langen Geschichte heiliger Opfer, die auf dieses Opfer vorausdeuteten: Abels Opfer von “den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett” (Gen 4); Abrahams Opfer seines geliebten Sohnes Isaak (Gen 22); und Melchisedeks Opfer von Brot und Wein (Gen 14). Abraham wird bezeichnenderweise “*unser Patriarch*” genannt.<sup>28</sup>

Nicht aufgrund von Blutsverwandtschaft, sondern durch Nachahmung des Glaubens ist Abraham *unser Patriarch*, der Patriarch der rechtgläubigen Christen. Der Apostel Paulus lehrt: “*Die aus dem Glauben leben, sind Söhne Abrahams*” (Gal 3:7); “*die Verheißungen wurden Abraham zugesprochen und seinem Nachkommen*”, das ist Christus (Gal 3:16), und damit allen, die Christus durch den Glauben angehören: “*Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.*” (Gal 3,29) Abraham ist der Patriarch all derer, die an Christus glauben - der Hebräer, die auf den Messias warteten und die von Ihm aus dem Limbus befreit wurden, und der Juden und Heiden aus der Zeit Christi bis hinauf in unsere Gegenwart, die auf Christus getauft wurden und so “*das Israel Gottes*” (Gal 6,16) wurden, die katholische Kirche.

Papst Leo XIII verfaßte im Heiligen Jahr 1900 eine Weihe des Menschengeschlechts an das Heilige Herz, und der Papst Pius XI präziserte, daß sie jedes Jahr zum Fest Christkönig erneuert werden soll. Dieses Gebet bezeugt die Wahrheit der Substitutionstheologie (das heisst, Supersessionismus): “*Blicke voll Erbarmen auf die Kinder des Volkes, das *ehedem* das auserwählte*

---

<sup>28</sup> Die englische Neuübersetzung des Novus Ordo aus dem Jahr 2011, die überwiegend genauer ist als die unterirdisch schlechte Version von 1973, vermeidet dennoch aus Gründen der political correctness wieder das Wort “Patriarch” und verdunkelt so einen Teil der theologischen Botschaft des Textes. Stattdessen verwendet sie die nichtssagende Umschreibung “unser Vater im Glauben.” (In der deutschen Übersetzung des Novus Ordo heißt es nur: „unseres Vaters”—sogar „im Glauben” wurde gestrichen.)

war. Möge das Blut, das einst auf sie herabgerufen wurde, als Bad der Erlösung und des Lebens auch über sie fließen.”<sup>29</sup>

Selbstverständlich beeinflusst der Supersessionismus nicht die Art und Weise, wie Juden im Alltag behandelt werden. Es gibt keinen Grund, sie anders zu behandeln als jeden anderen unserer Nächsten - allem voran mit jener Nächstenliebe, die ihnen ein Leben mit Christus und die Anschauung Gottes wünscht. Sie sind ja tatsächlich ein Volk, das aufgrund der Auserwählung seiner Vorfahren und aufgrund des Gewichts von deren prophetischen Ankündigungen des Messias besonderen Respekt verdient, was sie nach wie vor unabhängig bezeugen (so die Argumentation des heiligen Augustinus).<sup>30</sup> In der übernatürlichen Ordnung hingegen sind sie nun nicht mehr das “Auserwählte Volk” oder “das Volk des Bundes.” Anderes zu behaupten wäre gleichbedeutend mit der Ablehnung der “Einzigkeit und Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche”,<sup>31</sup> - letztlich also der Ablehnung Christi und seiner Kirche, Punktum.<sup>32</sup>

## **12. Die Messe ist ein irdisches Opfer, das mit der immerwährenden Liturgie im Himmel vereint ist und uns mit dieser Liturgie verbindet.**

---

<sup>29</sup> Daß der Anti-Supersessionismus heutzutage quicklebendig ist, kommt im folgenden bemerkenswerten Abschnitt eines kürzlich im *Commonweal* erschienenen Artikels zum Ausdruck: “Es ist also offensichtlich, daß Cessario noch in den Thesen befangen ist, die von den Verfügungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und diverser Päpste abgelehnt wurden, nämlich des klassischen christlichen Supersessionismus. Diese Befangenheit verschließt Cessario den Blick für die Möglichkeit, ja faktisch die Gewißheit, daß die Mortaras schlicht die Vorstellung nicht übernommen hatten, daß der zweite Bund den ersten ersetzt hat. Seit nunmehr sechs Jahrzehnten bestehen viele maßgebliche katholische Theologen darauf, daß der neue Bund keinesfalls eine Aufhebung des ersten Bundes bedeutet. Gott hat keinem Menschen die Autorität verliehen, sich in derartigen Angelegenheiten zu äußern; katholische Theologen haben darauf bestanden, daß das Gesetz des Moses gültig bleibt. Die klassische christliche Lehre, die Kirche sei *verus Israel* oder Christen hätten die Juden als die von Gott Auserwählten ersetzt, ist also nicht nur arrogant und triumphalistisch; sie ist erkenntnistheoretisch grotesk. Denn wer von uns kann von sich behaupten, er kenne das Denken Gottes? Cessario könnte natürlich antworten, die oberste Autorität in diesen Angelegenheiten sei von Christus den Nachfolgern des Petrus übertragen worden.”

<https://www.commonwealmagazine.org/we-cannot-accept>

<sup>30</sup> Eine ausgezeichnete Zusammenfassung mit vielen Zitaten bietet Thomas McDonald: “Unwilling Witnesses: St. Augustine and the Witness Doctrine”, <https://thomaslmcDonald.wordpress.com/2013/08/28/st-augustine-and-the-jews/>, Zugriff 12. Februar 2018.

<sup>31</sup> so der Untertitel der Erklärung *Dominus Iesus* (6. August 2000) von der Kongregation für die Glaubenslehre

<sup>32</sup> Die herkömmliche Lehre der Kirche kommt gut in dem von J. M. Neale zusammengestellten ausgezeichneten Kommentar zu den Psalmen zum Ausdruck, der zu dem Vers *filii alieni mentiti sunt et claudicaverunt a semitis suis* bemerkt: “*Die fremden Kinder*. Das heißt, die Juden: Kinder, insofern sie vom gläubigen Abraham abstammen; fremd hingegen, indem sie Denjenigen ablehnen, Dessen Tag Abraham zu sehen wünschte. So interpretieren nahezu alle Kirchenväter diesen Abschnitt ... Und sie täuschten nicht nur sich selbst, sondern waren auch der Grund für die Täuschung anderer ... S. Augustinus sagt in seiner Erklärung des Verses ‘Und viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Reich Gottes zu Tische sitzen; die Kinder des Reiches aber werden ausgeschlossen’: ‘Kinder, nicht meine eigenen, sondern fremde Kinder, so wie es geschrieben steht: «Ihr stammt von eurem Vater, dem Teufel, ab.»” (*A Commentary on the Psalms from Primitive and Mediaeval Writers and from the Various Office-books and Hymns*, 3. Aufl. [London: Joseph Masters, 1874], 1:254).

*Demütig bitten wir Dich, allmächtiger Gott: Dein heiliger Engel möge dieses Opfer zu Deinem himmlischen Altar emportragen vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät. Laß uns alle, die wir gemeinsam von diesem Altare [der Priester küßt den Altar] das hochheilige Fleisch und Blut Deines Sohnes empfangen, mit allem Gnadensegen des Himmels erfüllt werden [der Priester bekreuzigt sich].*

In diesem wunderbaren Gebet, das der Priester tiefgebeugt betet, atmen wir die Vermischung zweier Wohlgerüche ein - jenen der hebräischen Mystik, die in den ausgefeilten Weiheriten des salomonischen Tempels erahnbar wird,<sup>33</sup> und jenen der neuplatonischen Mystik, die das Reich des Sichtbaren hienieden als ferne Widerspiegelung oder schattenhafte Teilhabe am Reich des wahren Seins versteht, dem Reich unwandelbarer göttlicher Wirklichkeit.

Der Priester bittet Gott zu befehlen, daß die irdischen Opfertgaben zu Seinem himmlischen Altar emporgetragen werden, in die Gegenwart Gottes, und zwar durch einen heiligen Engel, der zwischen Erde und Himmel vermittelt. (Einige Kommentatoren verstehen diesen "heiligen Engel" als Christus selbst, "den Engel des großen Rats" [Jes 9:6], "den einen Mittler zwischen Gott und Mensch" [1 Tim 2:5].)<sup>34</sup> Wir beten, daß unser zeitliches Opfer hier unten auf der Erde, das an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Zeit von bestimmten Individuen für bestimmte Intentionen dargebracht wird, eins werden möge mit der ewigen Liturgie im himmlischen Vaterland; daß unser Altar zu einem Kanal werden möge, durch den wir Zugang erhalten zur unsterblichen Speise und dem unsterblichen Trank des Paradieses, der Frucht vom Baum des Lebens. Das hochheilige Opfer auf dem Altar wird dargebracht sowohl als *Bedingung* zur Erlangung jedes Gnadensegens, der dem Menschengeschlecht gegeben wird (deshalb muß der Wohlgeruch in die Höhe getragen werden, vor die Augen Gottes, der dadurch erfreut wird), wie als oberster Gehalt jedes Gnadensegens, der uns zuteil wird.

Etwas vorher, im *Unde et memores*, wird ein zweites Mal das Wort *praeclarus* verwendet - *offerimus praeclarae majestati tuae* - was dieses Gebet mit den Worten verbindet, die zur Wandlung des Weines im Kelch hinleiten: *hunc praeclarum calicem*, so als solle gesagt werden: Was in diesem Kelch sein wird, ist eins mit jenem Einen - *würdig* jenes Einen - zu dem der Kelch erhoben wird. Das

---

<sup>33</sup> Vgl. 1 Könige 8; 2 Chron 5-7.

<sup>34</sup> Vgl. Nicholas Gühr, *The Holy Sacrifice of the Mass*, 696-703, der diese Interpretation ablehnt und stattdessen "Engel" als einen geschaffenen Geist versteht. Der heilige Thomas stellt diese Interpretation jedoch als durchaus möglich dar: *Summa theologiae*, III, q. 83, a. 4, ad 9; vgl. Gühr, 699, n. 50.

heilige Opfer der Messe hebt den Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf auf, während es gleichzeitig den unendlichen Abgrund bestätigt, der einzig durch Christus, in Seiner Person, überbrückt wird. Der römische Kanon ist also ebenso radikal christozentrisch, wie er patrizentrisch ist: Wir empfangen keinen Segen, keine Gnade ohne den Sohn, ohne das Verlangen nach der Vereinigung mit Ihm - eine Wahrheit, die auch durch die markante Wiederholung des "*Per Christum Dominum nostrum*" unterstrichen wird, die den Kanon fünfmal unterbricht, zu Ehren der fünf Wunden.<sup>35</sup>

## Schluss

Die zwölf angesprochenen Wahrheiten finden sich im römischen Kanon klar ausformuliert, wohingegen sie in den neuen Hochgebeten des von Paul VI promulgierten Meßbuchs ganz fehlen oder nur von ferne anklingen. Da die Messe das Herz des Betens und Feierns der katholischen Kirche ist und der Kanon das Herz der Messe darstellt, muß der Umstand, daß die *lex orandi* so gravierend verändert wurde, jede theologisch sensible Person unausweichlich als Verrat an der Tradition treffen und als Grund für eine Korrumpierung der *lex credendi*, die sich natürlich auch auf die *lex vivendi* auswirkt.

Läßt man einmal die vielen (großen und weniger großen) Veränderungen im neuen Missale beiseite, so kann man immerhin anerkennen, daß der römische Kanon *im Großen und Ganzen* darin beibehalten wurde. Doch das eigentliche Problem ist sehr viel gravierender. Der Umstand, daß der römische Kanon nun nur noch eine *Option* ist, widerspricht seiner Natur als *Kanon*, das heißt: einer feststehenden Regel, einem vorgegebenen Maß für den Gottesdienst der Kirche. So sprechen wir beispielsweise vom "Kanon der Schrift", womit wir eine feststehende Reihe von Büchern bezeichnen. Natürlich ist der Meßkanon nicht auf dieselbe Weise göttlich inspiriert. Aber wir wissen, daß er sich im Herzen der Kirche entwickelt hat über die ersten Jahrhunderte und geführt vom Heiligen Geist, bis ihm vom heiligen Gregor dem Großen seine endgültige Form gegeben wurde, und seit diesem Zeitpunkt wurde er als Aufbewahrungsort des apostolischen Glaubens und der Frömmigkeit

---

<sup>35</sup> Diese "Per Christum"-Schlüsse wurden als mittelalterliche Verlegenheit abgetan, eingestreut von Personen, die die literarische und theologische Struktur der alten Hochgebete nicht mehr verstanden. Das verkennt allerdings vollkommen ihre strukturellen und symbolischen Funktionen.

ehrfürchtig aufgenommen - ein Gebilde, dem mit religiöser Ehrfurcht zu begegnen ist und das keiner gewagt hätte, zu "überarbeiten" oder zu "verbessern." Es war bereits ein echter Kanon und sollte auch immer stärker als solcher empfunden werden: eine Regel, ein Maß, das uns aufgegeben war wie das "leichte Joch", die "leichte Last" des Gesetzes Christi.

Uns ist also die schwere Verantwortung, das freudige Privileg und die wahrhaft missionarische Pflicht auferlegt, den herrlichen römischen Kanon im Gottesdienst der römisch-katholischen Kirche zu bewahren. Mit unserer nüchternen Liebe zur lateinischen liturgischen Tradition und unserem aktiven Einsatz für diese Tradition an immer mehr Orten leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit der Kirche und halten das Bewußtsein für die Kontinuität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Katholizismus wach, und zwar in einer Zeit, in der Kohärenz so bedroht ist wie nie zuvor. *Ihre Arbeit, unsere Arbeit*, an vielen Orten weltweit, wird von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wichtiger. Vergessen wir nie die Ermahnung des Apostels: *"Laßt uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist. Deshalb laßt uns, solange wir Zeit haben, allen Menschen Gutes tun, besonders aber den Glaubensgenossen!"* (Gal 6:98–10)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.